

bezw. 127; 1873: 303 bezw. 230 und 1883—84: 362 bezw. 274 Millionen Mark.

Die Ausgaben sind also in beiden Verwaltungen, und zwar selbstredend, an sich gestiegen, was namentlich bei der Militärverwaltung auch schon wegen der für die Marine hinzugekommenen Ausgaben natürlich ist. Dagegen haben die Ausgaben für die Civilverwaltung diejenigen der Militärverwaltung mehr und mehr überflügelt. Von den Gesamtausgaben entfallen auf die Civilverwaltung im Jahre 1821: 46,3 Procent, auf die Militärverwaltung 53,7 Procent; 1851: 54,1 bezw. 38,7 Procent; 1861: 47,0 bezw. 46,8 Procent; 1873: 53,8 bezw. 40,9 Proc. und 1883—1884: 53,6 bezw. 40,5 Procent. Die Ausgaben für die Militärverwaltung zeigen also nach einer Steigerung im Jahre 1861 rückfichtlich der Gesamtausgabe eine fallende Bewegung, während die Ausgaben für Civilzwecke eine fortwährende Steigerung zeigen. Also nicht der Aufwand für die militärische Machtstellung hat in den letzten Jahrzehnten alle finanzielle Kraft des Staates verschlungen, sondern im Gegentheil: die Ausgaben für Civilzwecke sind bedeutend rascher gewachsen als die Kosten der Landesverteidigung.

Was nun weiter die gleichen Verhältnisse Frankreichs und Großbritanniens anbetrifft, so ist das Jahr 1882 als Vergleich herangezogen worden, und hier ergibt sich, daß, während Preußen von den gesammten staatlichen Nettoausgaben 53,9 Procent für Civilzwecke und nur 40,5 Procent für Militärzwecke verwendet, Frankreich nur 49, 2% für Civil, aber 45,9% für Militär, und Großbritannien sogar nur 37,5% für Civil und 56,6% aller seiner Staatsausgaben für Militär verbraucht. Preußen (und in gleichem Verhältniß Deutschland) giebt also verhältnißmäßig weit mehr für Civilzwecke aus. Aber auch an sich wird Preußen in Bezug auf Militärausgaben von Frankreich und Großbritannien weit übertroffen. Pro Kopf der Bevölkerung giebt Preußen für Militärzwecke nur 9,91 Mark aus, Frankreich dagegen 21,65 Mark und Großbritannien 15,51 Mark.

Die fortschrittlichen Behauptungen von der unerschwinglichen Militärlast, welche die Befriedigung aller übrigen Culturzwecke in den Hintergrund stelle und Preußen (bezw. Deutschland) viel mehr Opfer auferlege, als den übrigen Culturstaaten, Behauptungen, die nur gar zu leicht geglaubt wurden, sind — wie sich jetzt herausstellt — nichts als Märchen, zu dem Zweck erfunden, den fortschrittlichen Idealen von Abrüstung, Ersparnissen in der Militärverwaltung und Errichtung eines möglichst billigen parlamentarischen „Volksheeres“ Eingang zu verschaffen. Was es mit diesen „Idealen“ auf sich hat, können wir auf sich beruhen lassen; die „freien“ Engländer und Franzosen denken in diesem Punkte jedenfalls praktischer als der deutsche Fortschrittmann. Daß aber die Begründung und Befürwortung dieser fortschrittlichen „Ideale“ auf Irrthum und Unwahrheit beruht, ist jetzt eine erwiesene Thatsache. Die Fortschrittler werden daher gut thun, uns nicht mehr mit solchen und ähnlichen Märchen zu kommen!

Die Berliner Gemeindevahlen.

Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche (am 18., 19. und 20. October) finden die Neuwahlen für die Berliner Gemeindevertretung statt. Dieselben sind bekanntlich zu dem Zweck angeordnet worden, dem Mißverhältniß ein Ende zu machen, welches aus der bisherigen, nur den alten Einwohner- und Ortsverhältnissen von Berlin entsprechenden Wahlbezirkseinteilung entsprungen war und eine gleichmäßige Vertretung aller Wahlberechtigten verhindert hatte. Es gab keinen anderen practischen Ausweg, als zur Auflösung der bisherigen Stadtverordnetenversammlung zu schreiten, vorher jedoch neue Wahlbezirke festzustellen und in diesen Neuwahlen vorzunehmen, damit an dem Tage, wo die Auflösungsmaßregel in Kraft tritt — am 1. Januar 1884 — sofort die neue Stadtverordnetenversammlung in ihre Functionen treten kann. Jrgend welche politischen Beweggründe waren für die Wahl dieses Weges nicht maßgebend. Für alle Fernstehenden, die sich um die communalen Verhältnisse Berlins weniger interessieren, war es nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß die Politik hierbei keine Rolle spielte, und die Gleichgültigkeit, mit welcher man im Lande — trotz aller gegentheiligen

Machinationen — der Berliner Wahlbewegung zugeschaut hat, beweist zur Genüge, daß außerhalb Berlins nicht die Meinung herrscht, als ob die bevorstehenden Gemeindevahlen in Berlin irgend welche Bedeutung für die politischen Verhältnisse der Hauptstadt oder gar des ganzen Landes haben könnten.

Freilich aber hat der Verlauf der Wahlbewegung gezeigt, daß in Berlin selbst auf allen Seiten das Bestreben vorherrscht, den Wahlen eine Bedeutung zu geben, welche sie thatsächlich nicht haben. Die Parteien suchten vornehmlich das politische Interesse der Jhrigen zu beleben und holten ihre Waffen aus dem Arsenal der Tagespolitik und vornehmlich der Wirthschaftspolitik, als ob es sich darum handele, auf dem Boden Berlins eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, von welcher das Wohl und Wehe des ganzen Landes abhängt.

Die Fortschrittspartei war die erste, welche in die Wahlbewegung politische Momente einführte. Statt sich den rein praktischen Erwägungen von der Zweckdienlichkeit der Auflösungsmaßregel, die von fortschrittlicher Seite früher selbst empfohlen war, zugänglich zu erweisen, suchte sie dieselbe als aus politischen Motiven hervorgehend und als gegen sie selbst gerichtet darzustellen. Selbstverständlich konnte sie sich nicht enthalten, darin „Reaction“ zu erblicken und die Bürger zur Verteidigung der „Freiheit“, will sagen zur Wiederwahl fortschrittlicher Stadtverordneten aufzurufen. Es könnte dies fast als ein Beweis dafür gelten, daß die gegenwärtig herrschende Partei in der Stadtverwaltung ihre Aufgabe in der Bethätigung politischer und zwar fortschrittlicher Principien erblickt. Der lebhafteste Eifer der Fortschrittspartei, für die Erhaltung ihres Besitzstandes zu sorgen, hat naturgemäß eine nicht minder lebhaftere Gegenwirkung anderer politischer Parteien — der conservativen Bürgerpartei und der Arbeiterpartei — hervorgerufen, und hiermit war der politische Charakter der Wahlbewegung entschieden. Dieselbe hat sich von rein politischen Wahlen schließlich durch nichts unterschieden, weder durch den Inhalt der Fragen, um die sich die Parteien stritten, noch durch die Heftigkeit der Polemik. Der Sieg wird vermuthlich in gleicher Weise ausgebeutet werden, schließlich aber doch über die Grenzen der Stadt hinaus keine große Bedeutung erlangen.

Leider ist hierüber mehr und mehr der eigentliche Zweck der Neuwahlen in den Hintergrund getreten. Gleichwohl kann derselbe trotz allen politischen Eifers nicht aus der Welt geschafft werden, und wie auch die Wahlen ausfallen werden, so wird dadurch doch jener Zweck erreicht werden, nämlich eine den Ortsverhältnissen und der Einwohnerzahl Berlins entsprechendere und gerechtere Vertretung der Gemeinde herbeizuführen. Und dies wird auf alle Fälle ein Gewinn sein; denn es kommt damit endlich eine Angelegenheit zum Abschluß, die schon seit vielen Jahren ein Gegenstand der Sorge Aller ohne Unterschied der Parteifarbe war.

Welche Richtung aber auch dabei den Sieg erhalten wird, so dürfte der lebhafteste Kampf der Meinungen doch erfrischend und fördernd auf die städtischen Interessen eingewirkt haben: es sind so manche Dinge zur Sprache gekommen, denen näher zu treten die ungestörte Macht der Trägheit früher keine Veranlassung genommen hatte — wir erinnern namentlich an die Miethsteuer, wie überhaupt an die bisherigen Grundsätze der Berliner Steuerverwaltung —, und die vermuthlich nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden werden, bis sie eine befriedigende Lösung gefunden haben. Wenn sich der Eifer der kämpfenden Parteien mit der Wahlentscheidung selbst gelegt und die mit manchen unerquicklichen Ausschreitungen verbundene Wahlagitation aufgehört haben wird, dürfte eine ruhige Betrachtung der Verhältnisse überall zu der Ueberzeugung führen, daß die Neuwahlen für die Berliner Gemeindevertretung eine Nothwendigkeit und für die Stadt von Vortheil waren.

Verbildet.

Das Pariser Unterhaltungsblatt „Figaro“ veröffentlichte neulich eine Reihe ziemlich frivoler, aber außerordentlich witziger Aufsätze, welche das Verhalten eines nach neufranzösischen Principien mit Anatomie, Psychologie, Philosophie u. s. w. vollgepropften jungen Mädchens in den verschiedenen entscheidenden Lebenslagen schilderten. Die dabei verfolgte Absicht war, den